

Werbt für unser Blatt!

Autor(en): **Meyer, Olga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werbt für unser Blatt!

Liebe Kolleginnen!

Mit der nächsten Nummer tritt die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» ihren 59. Jahrgang an. Sie bekommt zugleich eine andere Redaktorin.

Bleibt unserer Zeitung treu! Redaktorinnen sind etwas, das geht und kommt. Die Zeitung überdauert. Sicher gewöhnen wir uns an eine gewisse Art, wie uns Lesenswertes dargeboten, wie es für uns ausgewählt und vor uns hingestellt wird. Der Mensch schaut uns durch die Zeitung an. Man wird einander mit den Jahren vertraut. Und nun tritt da etwas Neues auf den Plan: Die Redaktorin wechselt.

Liebe Kolleginnen, ich bitte Euch, bringt das Vertrauen und Wohlwollen, das Ihr mir bewiesen, auch meiner Nachfolgerin entgegen. Gebt ihr Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Helft mit, daß ihr der Anfang nicht zu schwer gemacht ist. Bestellt die Zeitung nicht ab! Jetzt nicht! Wenn man etwas neu beginnt, hat man das Wohlwollen der andern nötig. Es trägt und wärmt, gibt Kraft und Selbstvertrauen. Darum: Bleibt unserer Zeitung treu! Ja, tut ein mehreres und werbt für sie! Je größer die Abonnentenzahl, desto mehr Möglichkeiten stehen einem Blatte zur Verfügung. Denkt daran, daß die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» das Organ unseres Verbandes ist.

Ich lege mein Amt mit allem Vertrauen in die Hände der neuen Redaktorin, Milly Enderlin, die auch ich hiermit herzlich willkommen heiße. Euch, liebe Kolleginnen, grüße ich in stets gleich bleibender Verbundenheit, von jetzt an noch eine Zeitspanne hinter den Kulissen hervor. *Olga Meyer*

Die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» und wir

Abschiedsworte der zurücktretenden Redaktorin an der Delegiertenversammlung 1954
in Bern

Heute, wo ich nach 16jähriger Tätigkeit als Redaktorin der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» zum letztenmal in dieser Funktion vor Ihnen stehe, drängt es mich, ein wenig Rückschau zu halten auf unserer Wanderung, diese und jene Blume noch einmal zu betrachten, die uns, Schönheit, Freude und Kraft spendend, am Wege geblüht hat, aber auch ernsten, mahnenden Tönen zu lauschen. Wir wollen es tun, um uns Rechenschaft abzulegen, wo wir stehen — man kommt im Leben nicht oft dazu —, wollen für die Zukunft lernen. Denn so eine Zeitung überdauert. Man hat sie eine Spanne Zeit wie ein eigenes Kind betreut und gibt sie weiter in eine andere Hand.

Was für helle Fanfarentöne hat unsere liebe «Lehrerinnen-Zeitung» doch im Herbst 1938 in die sich bereits verdüsternde Welt hinausgestoßen! In farbigem, jawohl farbigem Rock ist sie jeden Monat zweimal aufmarschiert: leuchtend gelb wie die Sonne, rot vor Freude, in grünender, immer wiederkehrender Hoffnung und tiefblau wie der schönste Himmel, als hinge keine einzige düstere Wolke daran. Wollte sie die Düsterteit verscheuchen, nicht wahrhaben, darüber hinaus leuchten in ihrer farbenfrohen Lebensbejahung? Immer von neuem sagen: Es *darf* nicht geschehen! Es *darf* nicht sein! Und